

CARSTEN WOLLIN

DIE SPRICHWÖRTER UND EPIGRAMME DES ULGERIUS VON ANGERS

Abstract: Among the Latin *Carmina* of bishop Ulgerius of Angers (pont. 1125-1148) has been preserved a small group of 17 proverbs and epigrams, some imitating the Roman classics, some translating Old-French proverbs, some referring to contemporary events. The present article provides the first critical edition of these poems, including a German translation and commentary.

Keywords: Chrétien de Troyes (*Yvain*), Martial (*Epigrams*), Medieval Latin Literature, Old-French Literature, *Proverbes au vilain*, Ulgerius of Angers (*Carmina*).

1. Der Dichter Ulgerius von Angers

Auch wenn die lateinischen Dichter des Mittelalters in der Regel versuchten, den erhabenen Stil ihrer antiken Vorbilder zu imitieren und sich damit von der Dichtung in der Volkssprache zu distanzieren, so besaßen doch nicht wenige eine besondere Vorliebe für die Sprichwörter des gemeinen Mannes. Diese hatten sie schon in ihrer Kindheit kennen gelernt, als sie im Unterricht volkssprachliche Sprichwörter ins Lateinische übersetzen und in metrische Verse umwandeln mussten. Später gaben sie diese als Lehrer an ihre eigenen Schüler weiter. Auf diese Weise ist eine große Zahl von volkssprachlichen Sprichwörtern in der mittellateinischen Literatur schon sehr früh, oft in anderer Form und anderem Kontext oder überhaupt nur als Übersetzung erhalten geblieben.¹

Zu diesen Dichtern gehörte in Frankreich der Bischof Ulgerius von Angers († 16. Oktober 1148).² Dieser war vermutlich ein Schüler Marbods von Rennes, wurde dann Scholasticus und Archidiakon in Angers und schließlich dortselbst Bischof (pont. 1125-1148). Seine letzten Lebensjahre wurden von dem erbitterten Streit mit der Äbtissin Petronilla von Fontevraud um die Mühlenrechte an den großen Loirebrücken (Ponts-de-Cé) im

Westen von Angers überschattet, der ihn sogar dazu zwang, zweimal nach Rom zu reisen, um dort seine Rechte an der Kurie zu verteidigen.³ Auf diesen Streit beziehen sich die meisten seiner erhaltenen Gedichte, welche sich entweder gegen Papst Innozenz II. (pont. 1130-1143), dessen Legaten, den Bischof Gottfried von Chartres (pont. 1116-1149), oder gegen die Äbtissin selbst richten. Noch als Archidiakon hatte Ulgerius für das Grab seines Lehrers Marbod († 11. September 1123) im Kloster Saint-Aubin in Angers ein elegantes Epitaphium verfasst, das dort bis zur Zerstörung in der Revolution zu lesen war. Für die Paroimologie bedeutsam sind 17 kleinere Gedichte (in insgesamt 35 Versen), in denen der Dichter seine Freude an Epigramm und Sprichwort bekundet. Da diese bis heute keine ausreichende Erklärung gefunden haben und außerdem im *Thesaurus proverbiorum medii aevi* fehlen, habe ich mir vorgenommen, sie im Folgenden kritisch zu edieren, zu übersetzen und, soweit mir dies möglich ist, in die mittelalterliche Sprichworttradition einzuordnen.

2. Die Handschriften

B Die größte zusammenhängende Sammlung von 24 Gedichten des Ulgerius ist in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts erhalten: Berlin, SBB-PK, Ms. Lat. fol. 118,⁴ auf fol. 96v-97r unter der Überschrift *Versus magistri Vlgerij Andegauensis episcopi de Innocentio papa et multis alijs materiebus*. Aus B wurden diese Gedichte zuerst von dem deutschen Historiker und Bibliothekar Johann Georg Eckard (1664-1730) im Jahr 1723 ediert,⁵ allerdings unter der ebenso phantasievollen wie irreführenden Überschrift *Magistri Vulgerii versus in Bonifacium VIII. papam et mores cleri*. Eine Neuausgabe dieser und anderer Gedichte des Ulgerius durch Thomas Haye ist erst vor kurzem erschienen.⁶ Während Haye besonderen Wert auf die zeitgeschichtliche Einordnung der papstkritischen Gedichte legt, lässt er die Sprichwörter unkommentiert.

Haye erwägt sogar die Möglichkeit, dass die 17 Sprichwörter und Epigramme am Schluss der kleinen Sammlung (Carm. B 8-24 = Haye Carm. X-XI) gar nicht von Ulgerius stammen könnten.⁷ Dem ist entgegenzuhalten, dass B eine Autorsammlung mit ausdrücklicher Zuweisung an Ulgerius überliefert. Zwar lassen sich innerhalb dieser Sammlung inhaltliche Unterschiede (satirische

Epigramme - Sprichwörter) feststellen, doch keine in Stil und Versbau. Vielmehr verbindet die literarische Verwendung der *Proverbes au vilain* beide Gruppen. Vor allem aber gibt es keinen Fall, in dem die Parallelüberlieferung der Zuweisung von B widerspräche, indem sie ein Gedicht einem anderen Verfasser zuschreibt oder in einem für Ulgerius unmöglichen Kontext bewahrt. Vielmehr stellt die Handschrift T (s. u.) das Carm. B 23 mit einem Epigramm (R 2) zusammen, welches von Radulfus de Diceto dem Ulgerius zugewiesen wird. Sicherlich wird man an der Authentizität eines einzelnen Gedichts zweifeln können, doch ist die Hoffnung, mit Hilfe der Stiluntersuchung hier zu einer endgültigen Entscheidung zu gelangen, angesichts der Kürze der Texte und der wenigen erhaltenen Texte des Ulgerius, aussichtslos. Somit wird es vorerst bei der Zuweisung an Ulgerius bleiben dürfen. Da die Herkunft vieler Stücke aus der altfranzösischen Sprichwortliteratur bis heute nicht nachgewiesen wurde, erscheint eine erneute Beschäftigung mit diesen kleinen Gedichten für die Paroimiologie durchaus sinnvoll und gewinnbringend, selbst wenn sich die Autorschaft des Ulgerius nicht in jedem Fall wird nachweisen lassen.

Ansonsten enthält die Handschrift B Texte zur Geschichte Frankreichs, unter anderem die *Historia ecclesiastica* des Hugo von Fleury. In der Mitte des Codex befindet sich auf fol. 93v-96v ein Abschnitt mit vier Briefen des 12. Jahrhunderts (Philipp von Harvenge an Papst Alexander III., Bernhard von Clairvaux an Ulgerius, Arnulf von Lisieux an Alexander III., Abt Laurentius von Westminster an Königin Eleonore)⁸ und auf fol. 96v-99v die kleine Gedichtsammlung. Die Handschrift ist die humanistische Kopie einer älteren, vermutlich aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammenden Vorlage, denn der jüngste Text der Gedichtsammlung ist Carm. B 25, die sogenannte *Apokalypse des Goliath* (fol. 97r-99v), welche von Walter von Châtillon (ca. 1130/40-1200) oder aus seiner Schule stammt.⁹ Diese wird aber durch den Beginn in einer neuen Spalte und durch eine große Initiale von den vorausgehenden Gedichten des Ulgerius deutlich getrennt.

Da Hays die Gedichte in seiner Neuausgabe nach anderen Kriterien geordnet hat, lässt sich ihre ursprüngliche Abfolge in B nicht immer leicht erkennen. Deshalb sei hier eine Übersicht über den Inhalt von B vorausgeschickt, nach der sich die Zählung Carm. B 1 etc. im Folgenden richten wird. Die Konkordanzen mit der Edition

Hayes und den seltenen Nachweisen in Hans Walthers *Initia carminum* (WIC) ergeben sich aus der folgenden Tabelle:

Berlin Incipit / WIC

B 1	<i>Papa per antifrasm Pius Innocuusque uocatur</i> WIC 13646	Carm. IV
B 2	<i>Pape nuper erat michi soli ianua clausa</i>	Carm. V
B 3	<i>Papa fit inflatus, fugiens fugit ad medicinam</i>	Carm. VI
B 4	<i>Non plangit [plorat] papam Gerbertus, quod moriatur</i> WIC 12137	Carm. III
B 5	<i>Pape [Parue ?] supponi paruo bene sedet luoni</i>	Carm. VII
B 6	<i>Nomine Gentilis iacet hic et consul honore</i>	Carm. VIII
B 7	<i>Hic iacet Ulgerius, qui presul nomine solo</i> WIC 7986	Carm. IX
B 8	<i>Illo, quo Dominus Gatianum traxit ad astra</i>	Carm. X a-b
B 9-24	<i>Si geminos patres habuisti, quod michi dicis</i>	Carm. XI a-r

* * *

B 25	<i>A tavro torrida lampade Cinthij</i> WIC 91 (von Walter von Châtillon oder aus seiner Schule ?)	-
------	--	---

T Die Handschrift Tours, Bibliothèque municipale, Ms. 890 (s. 12) wurde im Jahr 1940 durch den Angriff deutscher Truppen vernichtet. Zum Glück existiert aber eine genaue Beschreibung des Inhalts mit Abdruck der meisten unveröffentlichten Stücke von André Wilmart.¹⁰ Das bedeutende Florilegium entstand in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts im Kloster Saint-Gatien in Tours und bewahrt in großer Vollständigkeit das dichterische Oeuvre Marbods von Rennes und Hildeberts von Lavardin auf. Von den jüngeren Autoren kennt der Sammler Letald von Micy (T 245) und Galo Leonensis (T 154, 248). Aus dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts stammen die Gedichte des Hugo Primas (T 162, 217, 335) und des Ulgerius (T 38, 159, 160). Die jüngsten Stücke sind die Nachträge T

345 und 346 am Ende des Codex. T 345 ist das Epitaphium eines *Matheus* für den Grafen von Anjou, Geoffroi IV. le Bel († 7. September 1151), den Vater König Heinrichs II. von England. Ob dieser *Matheus* jedoch mit Matthäus von Vendôme gleichzusetzen ist, wie Wilmart vermutet, ist noch ungeklärt.¹¹ Erschwert wird die Beantwortung dieser Frage durch den Umstand, dass der Text verloren ist und bis heute keine vollständige Abschrift des Epitaphiums aufgefunden wurden. T überliefert drei authentische Epigramme des Ulgerius, von denen zwei direkt aufeinander folgen:

- T 38 fol. 25v *Quatuor ede mea sunt admiranda:*
gal B 18
 Haye Carm. XI j 1-2
- T 159 fol. 41v *Dum michi Maurinus superest et baiula*
pinus R 2
 Radulfus de Diceto¹²
- T 160 fol. 41v *A terra sterili fugias, carissime fili* B 23
 Haye Carm. XI n-o

Dieser kleinen Gruppe schließt sich direkt das Epigramm T 161 an, welches eine lateinische Übersetzung desselben altfranzösischen Sprichworts darstellt wie Carm. B 15 (s. u. Kommentar):

- T 161 fol. 41v *Fert pira nostra pirus, sine uino sunt pira uirus.*
 WIC 6445, WPS 9374

An späterer Stelle steht das Streitgedicht zwischen Papst Innocenz II. und Ulgerius:

- T 295 fol. 79v *Nescit amore regi, neque iustitie neque legi*
 WIC 11748; PL 171, 1411-1412; Haye Carm. 3

Es ist durchaus möglich, dass T noch weitere unidentifizierte Gedichte des Ulgerius überliefert. So denkt Haye z. B. an die Epigramme auf Gerbert von Reims, den späteren Papst Silvester II. (T 164),¹³ oder auf einen ungenannten Papst (T 175). Das Zeugnis des Radulfus de Diceto hat in der Zwischenzeit das anonyme Gedicht T 159 *Dum michi Maurinus* als Werk des Ulgerius bestätigt. Weitere Zuschreibungen werden sich jedoch ohne neue Handschriftenfunde oder Testimonien nicht vornehmen lassen, da die Kürze der Texte einen Stilvergleich unmöglich macht.

L Die Handschrift London, British Library, Ms. Cotton Vespasianus B.XIII¹⁴ wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben. Bis heute noch kaum ausgewertet ist die umfangreiche Sammlung kleinerer Gedichte und Exzerpte auf fol. 115va-127va. Hier lassen sich zwischen Hunderten von anonymen Epigrammen und Sentenzen auch die großen Dichter des Hochmittelalters wiederfinden: Fulbert von Chartres, Marbod von Rennes, Hildebert von Lavardin, Petrus Abaelardus, Ulgerius von Angers, Bernhard von Chartres, Bernardus Silvestris, Hugo Primas, Serlo von Wilton, Alanus de Insulis, Petrus Riga, Arnulf von Orléans und Peter von Blois. Auf fol. 116va steht ohne Überschrift oder Angabe des Autors das Carm. B 18 (*Quatuor ede mea*), welches auch als T 38 überliefert ist.

3. Edition

Die Edition folgt in Textgestalt und Orthographie der Handschrift B, die in den meisten Fällen Codex unicus ist. Hinzugefügt wurden die Interpunktion und die ebenfalls editoriale Großschreibung von Eigennamen. Eine Besonderheit stellen das vergrößerte R und V dar, welche der Schreiber von B bisweilen am Wortbeginn setzt (z. B. Carm. B 24, 2 *Rudis*; B 13, 2 *Veterem*; B 14 b, 2 *Vinum* etc.). Da sich hierbei eine besondere Absicht nicht erkennen lässt, habe ich diese Stellen normalisiert. Wirkliche textkritische Probleme waren selten und ließen sich, wie ich hoffe, abschließend lösen.

Größere Probleme jedoch bereitet das gänzliche Fehlen von Signalen der Textgliederung, wie Überschriften, Initialen und Paragraphen. Der Editor muss nämlich versuchen, die 35 Verse mit Hilfe von inhaltlichen, syntaktischen und formalen Kriterien in sinnvolle Einzelgedichte zu trennen. Dass dabei im Einzelfall auch unterschiedliche Möglichkeiten der Gedichttrennung erwogen werden können, liegt in der Natur der Sache. Weil eine sichere Entscheidung nicht möglich war, habe ich zweimal ein Gedicht in a und b untergliedert (Carm. B 8, B 14). Auch wenn ich mir durchaus meine eigene Meinung gebildet und diese vertreten habe, soll doch der Leser die Freiheit behalten, selbst zu entscheiden. Viele Entscheidungen konnten erst in der Auseinandersetzung mit der Edition Hayes getroffen werden, die mir dabei in vielfältiger Weise geholfen hat.

Der Kommentar nennt zunächst die Repertorien und die Konkordanzen mit der Edition Hayes und den Parallelhandschriften,

dann die direkte Vorlage eines Stückes und abschließend Gedichte ähnlichen Inhalts. Dabei ging es mir weniger darum, literarische Abhängigkeiten zu implizieren, als vielmehr dem Leser die Verbreitung und vielgestaltige Ausformung eines Gedankens vor Augen zu führen. Die Epigramme des Ulgerius habe ich selbst übersetzt, während die Übersetzungen der *Proverbes au vilain* und einzelner nordischer oder mittlenglischer Belege aus dem TPMA übernommen wurden.

Ulgerius verwendet in seinen bis heute bekannten Gedichten nur zwei aus der Antike stammende Versmaße: den Hexameter (Carm. B 3, B 4, B 9-24) und das elegische Distichon (Carm. B 1, 2, 5-8). Rhythmische Dichtungen aus seiner Feder besitzen wird nicht. Seine Verse schmückt Ulgerius mit dem reinen zweisilbigen Reim, wie er sich seit Marbod von Rennes und Hildebert von Lavardin in Frankreich durchgesetzt hatte.¹⁵ Auf den Reim verzichten von den 24 Gedichten der Handschrift B nur vier (Carm. B 2, B 6-8). Die überwiegende Zahl der Epigramme verwendet den *Leoninus*, bei dem die beiden Silben vor der Zäsur im dritten Versfuß mit dem sechsten Versfuß reimen (Carm. B 1 [V. 7-12], B 5, B 10, B 11, B 13-24). Bei den *Caudati* werden zwei aufeinander folgende Verse durch Endreim verbunden (Carm. B 1 [V. 1-6], B 3, B 4, B 9, B 12).¹⁶

EDITION

Berlin, SBB-PK, Ms. Lat. fol. 118, fol. 96vb-97ra

B 8

- a Illo, quo Dominus Gatianum traxit ad astra,
Ildebertus homo desinit esse die.
- b Quo nascente die Deus est ingressus in orbem,
Hoc Matheus eum deseruit moriens.

1 Gatianum *B Haye*] Gratianum *corr. Eckard* **2** desinit *coni. Eckard*] defuit *B*

B 9

Si geminos patres habuisti, quod michi dicis,
Hoc, Ferrande, probas, quod filius es meretricis.

B 10

Pauperibus Christi si cetera distribuisti,
Da <de> thesauro : Deus est preciosior auro.

2 de] *add. Eckard*

B 11

Quatuor herentes habuit male Delia dentes.
Vna duos, totidem tulit altera tussis eidem.
Quatuor excussis, non est, quod tertia tussis
Excutiat misere, quam nullum constat habere.

B 12

Si quis amat, quod amare nocet, deponat amorem :
Importunus amor dampnum parat atque dolorem !

2 Importunus *coni. Haye*] It ~~preti~~ inportunus *B*, It inportunus *Eckard*
amor *B Haye*] *om. Eckard*

B 13

Qui nequit ad uelle flammam transferre puella,
Ad propriam veterem conuertat se mulierem.

1 ad uelle *coni. Hans Walther*] ad celle *B edd.*

B 14

- a Ingluuiem dentis pes comparat esurientis.
- b Manducate satis : per portus asperitatis
Et cibus et vinum transportabunt peregrinum !

B 15

Manducata pira fletus comitantur et ira,
Optima ni vina presto sint pro medicina.

B 16

In cursore dato non annos dente notato !

B 17

Sompnia porcorum glans est et pastus eorum.

B 18

Quatuor ede mea sunt admiranda : galea
Et nani cursus, lupus insons et pius vrsus.

*B (fol. 97ra), C (fol. 116va), T (fol. 24v, T 38) 1 galea B C T] supra
litteram ultimam aut e aut compendium 9 (= us) add. B
2 nani C T] nauis s. l. add. B, navis coni. Eckard lupus insons B T]
mitis lupus C*

B 19

Quodque tenet vellus densum tenuis vngue catellus.

Quodque coni. Haye] Quemque B Eckard

B 20

Plus fantur pleni calices quam sarcina feni.

B 21

Lingua locum tangit, patientem quo dolor angit.

B 22

Non in momento, qui non habet ex documento
Aut ex natura, poterit dimittere rura.

B 23

A terra sterili fugias, carissime fili,
Non dominum durum fortassis cras moriturum !

*B (fol. 97ra), T (fol. 41v, T 160) 1 carissime T] ~~ka~~ carissime B
2 dominum (dm B) B T] deum Haye, dum Eckard cras T] oes B,
omnes Eckard Haye fortassis cras B] cras fortassis T*

B 24

Si sit facundus, comes est auriga secundus.
Si rudis est, animum nequeunt depellere primum

Antiquosque status modo sumpti pontificatus.

1 secundus *B*] iucundus *coni. Eckardt Haye*

KOMMENTAR

B 8

- a *Illo, quo Dominus Gatianum traxit ad astra,
Ildebertus homo desinit esse die.*
- b *Quo nascente die Deus est ingressus in orbem,
Hoc Matheus eum deseruit moriens.*

1 Gatianum *B Haye*] Gratianum *corr. Eckard* **2** desinit *coni. Eckard*] defuit *B*

- a An jenem Tag, an dem der Herr Gatianus zu den Sternen emporgehoben hat, hat Hildebert aufgehört, ein Mensch zu sein.
- b An dem Tag, an dem Gott auf die Erde gekommen ist, hat Matthäus sie sterbend verlassen.

WPS deest; Haye Carm. X a-b. - Der in Carm. 8 a genannte *Ildebertus* ist mit großer Sicherheit der berühmte Dichter Hildebert von Lavardin. Dieser starb nämlich am 18. Dezember 1133 als Erzbischof von Tours, dessen Kathedrale dem hl. Gatianus (Gratianus), dem ersten Bischof von Tours († um 300), geweiht ist. Demhingegen ist der in Carm. 8 b erwähnte *Matheus* unbekannt. Für die von Haye vorgeschlagene Identifizierung mit Matthäus von Vendôme, dem einflussreichen Lehrer der Dichtkunst, der in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wirkte und erst nach dem 3. Kreuzzug gestorben ist, gibt es keinen Grund. Daher entbehren auch alle darauf aufbauenden Hypothesen zur Authentizität der folgenden Epigramme jeglichen Halts.

Beide Epigramme spielen mit der Denkfigur des Synchronismus zwischen einem Datum der Heilsgeschichte und dem Todestag eines berühmten Menschen. Der Zusammenhang bleibt aber äußerlich und erschöpft sich im sprachlichen Parallelismus. Der Synchronismus und die syntaktische Zuordnung (*Illo, quo ...; Quo ...*

Hoc ...) lassen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, dass es sich bei Carm. 8 a und b nicht nur um die nachträgliche Zusammenstellung zweier ähnlicher Stücke, sondern um ein einziges zweigeteiltes Epigramm handelt. Wegen der nicht zu behebbenden Unsicherheiten jedoch habe ich es bei der Unterteilung Hayes belassen.

B 9

*Si geminos patres habuisti, quod michi dicis,
Hoc, Ferrande, probas, quod filius es meretricis.*

Wenn du zwei Väter gehabt hast, wie du mir erzählst,
Ferrandus, so beweist du damit nur, dass du der Sohn einer
Hure bist.

WPS deest; Haye Carm. XI a. - Das Gedicht warnt den schwatzhaften Prahlhans vor unbesonnenen Indiskretionen, mit denen er nur sich selbst Schaden zufüge. Ferrandus lasse nämlich berechtigte Zweifel an der Ehrbarkeit seiner Mutter aufkommen, wenn er sich damit brüste, zwei Väter gehabt zu haben.

Ferrandus ist als sprechender Eigenname ("der mit eisengrauem Haar") in Frankreich gut belegt, vgl. Adolf Tobler / Erhard Lommatzsch, *Altfranzösisches Wörterbuch* 3 (1954) 1754-1756, s. v. ferrant, hier 1755, Z. 28-33.

B 10

*Pauperibus Christi si cetera distribuisti,
Da <de> thesauro : Deus est preciosior auro.*

2 de] *add. Eckard*

Wenn du alles Übrige an die Armen Christi verteilt hast,
gib aus deinem Schatz: denn Gott ist wertvoller als Gold.

WPS deest; Haye Carm. XI b. - Die Anweisung, den Armen nicht nur das zu schenken, was man erübrigen kann, sondern auch das, was einem besonders am Herzen liegt und dessen Verlust schmerzt, beruht auf dem Herrenwort Matth. 19, 21 (Marc. 10, 21, Luc. 18, 22; vgl. TPMA geben 7.2) *Si uis perfectus esse, uade, uende, quae habes, et da pauperibus, et habebis thesaurum in coelo*. Der Verschluss *preciosior auro* in V. 2 ist ovidisch (vgl. Ov. ars 2, 299 *Au-*

rata est : ipso tibi sit pretiosior auro; ähnlich Ov. am. 3, 8, 3; vgl. LHL 4, 350).

B 11

*Quatuor herentes habuit male Delia dentes.
Vna duos, totidem tulit altera tussis eidem.
Quatuor excussis, non est, quod tertia tussis
Excutiat misere, quam nullum constat habere.*

Vier wackelige Zähne hatte Delia.
Ein Husten nahm ihr zwei, ein zweiter Husten genauso viele.
Da vier Zähne ausgefallen sind, gibt es nichts,
was ein dritter Husten der Zahnlosen noch wegnehmen könnte.

WPS deest; Haye Carm. XI c. - Das Gedicht ist eine Imitation, richtiger eine Kontrafaktur (vgl. Theodor Verweyen / Gunther Witting, Die Kontrafaktur [Konstanz 1987] 54-74), von Martials Epigramm 1, 19. Dieses wurde im Mittelalter auch häufig einzeln überliefert (vgl. ICL 15058, WIC 17787), wobei man es mit Hilfe der erklärenden Überschrift *Versus Virgilii de nutrice sua* sogar Vergil zuschrieb (vgl. Wolfgang Maaz, Lateinische Epigrammatik im hohen Mittelalter [Spolia Berolinensia 2; Hildesheim 1992] 180-181). Ulgerius verändert das Versmaß, den Namen der Zahnlosen und die Wortwahl, während er Gedankengang und Umfang des antiken Vorbildes bewahrt:

*Si memini, fuerant tibi quattuor, Aelia, dentes :
Expulit una duos tussis et una duos.
Iam securo potes totis tussire diebus :
Nil istic, quod agat, tertia tussis habet. (Mart. 1, 19)*

Weiterhin existiert eine kaum bekannte Diaskeue von Martials Epigramm, die sich auf Wortumstellungen, wenige Wortsubstitutionen und die Änderung des Namens in Delia (wie bei Ulgerius !) beschränkt. Diese wird erst in mittelalterlichen Handschriften überliefert (ICL 13142, WIC 15333). Ich zitiere den Text nach London, BL, Ms. Harley 978, fol. 86vb (WIC nennt noch: London, BL, Ms. Royal 15.B.XIX, fol. 99v; Oxford, All Souls College, Ms. 82, Nr. 3e; Città del Vaticano, BAV, Ms. Vat. Pal. lat. 598, fol. 120r):

*Quatuor, ut memini, fuerant tibi, Delya, dentes :
 Abstulit una duos tussis et una duos.
 Nunc tussire potes cunctis segura diebus :
 Nil tibi quid tollat, tertia tussis habet.*

B 12

*Si quis amat, quod amare nocet, deponat amorem :
 Importunus amor dampnum parat atque dolorem !*

2 Importunus *coni. Haye*] It ~~preti~~ inportunus *B*, It inportunus *Eckard*
 amor *B Haye*] *om. Eckard*

Wenn jemand liebt, was zu lieben schadet, soll er seine
 Liebe ablegen:
 Denn eine unpassende Liebe bereitet nur Schaden und
 Schmerz.

WPS 28966 (demhingegen ist WIC 17912 = Ov. rem. 13); Haye
 Carm. XI d. - Das Epigramm richtet sich gegen die schadenbrin-
 gende Liebe (TPMA Furcht 2.2.3; Liebe 1.6.6-8), wobei der Dichter
 durch ein Zitat ganz passend auf Ovids *Remedia amoris* anspielt.
 Allerdings verändert Ulgerius das Prädikat des Relativsatzes *iuuat*
 in *nocet*. Er spricht also von der unglücklichen Liebe, während Ovid
 noch die glückliche Liebe beschreibt, welche der Liebhaber ausnut-
 zen solle, so wie der Seemann einen günstigen Wind, solange er
 weht:

*Si quis amat, quod amare iuuat, feliciter ardens
 Gaudeat, et uento nauiget ille suo. (Ov. rem. 13-14)*

In ähnlicher Weise äußert sich ein anonymes Dichter aus der Schule
 des Bernardus Silvestris über die Gefahren einer schädlichen Liebe.
 Überliefert ist das Gedicht *De amore* (WIC 5549) in zwei Hand-
 schriften: Auxerre, Bm, Ms. 243, fol. 17v; Paris, BnF, Ms. lat. 6415,
 fol. 91v. Zuerst ediert hat es André Vernet, dessen Ausgabe ich hier
 folge (André Vernet, *Poésies latines des XIIe et XIIIe siècles*
 (Auxerre 243), in: Fs. Félix Grat [Paris 1949] Bd. 2, 251-276, hier
 255-256, Nr. 3; wieder in: id., *Études médiévales* [Paris 1981] 197-
 221, Nachträge 668-670, hier 201-202, Nr. 3):

*Esse quidem dicam rem prosperitatis amorem,
 Si non ex aliqua peperisset parte dolorem.*

- Sed quia perdendi timor est in rebus amatis,
Concludam melius : amor est genus anxietatis.*
- 5 *Et scelus et timor est uetitas attingere nuptas :
Quod scelus et timor est, non est perfecta uoluptas.
Cum soleat furtiua Venus quandoque placere,
Infaustum tamen esse reor nocitura timere.
Ergo uoluptatis non sunt ibi gaudia plena,*
- 10 *Quo formidatur iudex et debita pena.*

Die Gefahren der ehebrecherischen Liebe sind immer wieder Gegenstand der Dichtung geworden. Alanus de Insulis beschreibt sie ausführlich in seinem Streitgedicht *Vix nodosum ualeo* (Nikolaus M. Häring, *The Poem Vix nodosum by Alan of Lille*, in: *Medioevo* 3 [1977] 165-185). Da er das Risiko entdeckt und kastriert, wenn nicht sogar getötet zu werden, für zu hoch hält, rät er zum *amor uirginum*.

Ein anonymer Conductus des Notre-Dame-Repertoires benutzt das Ovidzitat *Si quis amat, quod amare iuuat* als einleitendes Proverbium (abgedruckt bei Joseph Szövérfy, *Secular Latin Lyrics and Minor Poetic Forms of the Middle Ages*, Bd. 3 [Concord N. H. 1994] 268-269).

B 13

*Qui nequit ad uelle flammis transferre puelle,
Ad propriam veterem conuertat se mulierem.*

1 ad uelle *coni.* Hans Walther] ad celle B *edd.*

Wer seine flammenden Begierden nicht nach Herzenslust bei der jungen Magd stillen kann, soll sich seiner alten Frau zuwenden.

WPS 24325; Haye Carm. XI e. - Die sinnlose Lesart der Handschrift *ad celle* wurde schon von Hans Walther (zu WPS 24325) überzeugend in *ad uelle* verbessert. Die Bestätigung dieser Konjekturen liefern Parallelen in der zeitgenössischen Dichtung. So verwendet das Sprichwort WPS 33189 (Werner v 24) die Formulierung *ad uelle* an derselben Reimstelle: *Vertitur ad uelle seruantis cauda patelle*. Ähnlich heißt es in CB 109, 1, 7-10 *Nam ad uelle meum, / quod speraui melius, / uotum Dioneum / cedit in contrarium*. Zur

Verbindung eines substantivierten Infinitivs mit einer Präposition (*de, pro, super* etc.) vgl. Peter Stotz, Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters, Bd. 4 (München 1998) 409-410, IX § 111.23, wo jedoch *ad uelle* fehlt.

Als Vorlage hat sich Ulgerius ein altfranzösisches Sprichwort gewählt, welches in den Sammlungen der *Proverbes au vilain* weitverbreitet ist (TPMA schlafen 2.10, Coitus 4; Singer 2, 65; Morawski 1995):

Qui mieulz ne puet, a sa vieille se dort.

Wer nicht besser kann, schläft bei seiner Alten.

In der lateinischen Literatur findet sich eine ganze Reihe von Übersetzungen dieses Sprichworts. Gerne gelesen und kopiert wurden die Verse des Engländers Serlo von Wilton (Friend Nr. 4; Öberg Nr. 47):

Ki meuz ne pot a sa veille se dort.

Pars anus una thori, cum posse caret meliori.

Cui non posse datur melius, uetule sociatur.

Qui meliora nequid, uetule dat basia que quit.

(Serlo Wilt. carm. 47)

<*Gaudia danda thori, cum posse carent meliori.*

Baucidis in gremio dormit, qui non habet Yo.>

Aus den anonymen Versionen seien noch zwei Beispiele zitiert: *Prouerbia rusticorum* (WPS 29028; Zacher Nr. 159):

Qui mieiz ne put, o sa ueille se dort.

Si quis habet uetulam turpem, cuius cutis aret,

Cum uetula dormit, dum meliore caret.

Liber Pictaleon 285 (WPS 4569):

Cum uetula stertat, se, cui non est, ubi uertat.

B 14

a *Ingluuiem dentis pes comparat esurientis.*

b *Manducate satis : per portus asperitatis
Et cibus et vinum transportabunt peregrinum !*

- a Der Fuß des Hungernden sorgt für die Gefräßigkeit des Zahns.
- b Esst genug: Speise und Wein werden den Pilger sicher durch die Häfen der Not geleiten !

WPS 12395 (*Ingluuiem dentis*); WPS 14392 (*Manducate satis*); Haye Carm. XI f. - Wenn der Mensch Hunger hat, dann wird er alles tun, um sich Nahrung zu verschaffen. Der Fuß steht also nur als Pars pro toto für die verschiedenen Handlungen, die der Mensch zu diesem Zweck unternimmt. Das ist der Sinn des rein feststellenden Sprichworts B 14 a. Im Altfranzösischen lässt sich dieses Sprichwort hingegen bislang nicht belegen. Der TPMA (Fuß 1.3.2) kennt nur eine nordische und eine mittelenglische Fassung: *Pes gradiens crescit, cornix resedendo famescit*. - *Ee groor ganghende foodh oc swælther siddhenne kraghe* ("Der schreitende Fuss wird reich, (aber) die Krähe, die sitzen bleibt, bekommt Hunger. - Immer gedeiht der gehende Fuss und hungert die sitzende Krähe"; Peder Låle 778); *Gangand fote ay getes fode* ("Gehender Fuss erlangt immer Nahrung"; *Cursor mundi* 28939). Hierhin gehört auch die deutsche Version bei Sebastian Franck I, 23 v (TPMA Gewinn 15): *Gewinn will fueß haben*. Bei all diesen Sprichwörtern handelt es sich um spezielle Fälle des allgemeinen Gedankens "Mühe und Arbeit bringen moralischen und materiellen Gewinn" (TPMA Arbeit 2.3). Das Carm. B 14 a des Ulgerius bestätigt also die Existenz dieses Sprichworts auch für die altfranzösische Literatur (vgl. auch Hassell P 165).

Ganz anders hingegen ist das Carm. B 14 b als Verhaltensregel formuliert. Es rät den Pilgern, so viel wie möglich zu essen, da ein wohlgenährter Körper den Reisenden sicher durch Strapazen und Fähnisse geleiten werde. Die Tatsache, dass beide Epigramme inhaltlich in sich abgeschlossen sind und zudem eine unterschiedliche Absicht verfolgen, macht es wahrscheinlich, dass hier zwei Einzelstücke allein wegen der thematischen Ähnlichkeit vom Autor oder Sammler zusammengestellt wurden. Da allerdings auch hier eine sichere Entscheidung nicht möglich ist, deute ich die Trennung nur durch a und b an.

B 15

*Manducata pira fletus comitantur et ira,
Optima ni vina presto sint pro medicina.*

Die Begleiter einer Birnenmahlzeit sind Weinen und
Bauchgrimmen,
wenn nicht die besten Weine als Heilmittel bereit
stehen.

WPS 14391; Haye Carm. XI g. - Des Ulgerius Gedicht ist die lateinische Version eines altfranzösischen Sprichworts (TPMA Birne 6; Morawski 115):

Après la poire le vin.

Nach der Birne den Wein.

Entgegen den Angaben des TPMA, der von diesem Sprichwort gar keine lateinischen Versionen kennt, existieren diese doch in großer Zahl. Aus dem anonymen Gut (z. B. WPS 22040-22043) zitiere ich zwei. Der erste Vers folgt in der Handschrift T (fol. 41v, T 161) direkt auf zwei andere Gedichte des Ulgerius. Auf seine Verbreitung wird später noch einzugehen sein (WIC 6445; WPS 9374):

Fert pira nostra pirus, sine uino sunt pira uirus.

Der andere lautet (WIC 7569, 8059 [*Hic pira*]; WPS 10585):

*Hec pira presento ; sed post pira sumpta memento,
Quod cibus in stomacho non est sanus sine Bacho !*

Ein großes Gefallen an diesem Sprichwort hatte offensichtlich der englische Dichter Alexander Neckam (1157-1217) gefunden, der es immer wieder in seine Werke einflucht. In seinen kleineren Gedichten verwendet er es nicht weniger als dreimal. Die Zitate entnehme ich der prächtigen Ausgabe von Peter Hochgürtel (Hrsg.), *Alexandri Neckam Suppletio defectuum, Carmina minora* (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 221; Turnhout 2008). Der Birnbaum wird im Kapitel *De piro* der *Suppletio defectuum* 1, 239-242 beschrieben:

De piro

*At pirus exurgens superas petit ignea partes,
Fructus precipui nobilitate potens.
Ni Bachus desit, pira sunt gratissima cene ;
Leticie potus subsidium dat eis.*

In *De commendatione uini*, einem Preisgedicht auf den Wein, nennt Alexander als einen der Vorzüge, dass der Wein zur besseren Verdauung der Birne beitrage (Carm. min. 3, 105-106):

*Et conferre solent pira, set presente Lieo :
Sumpto non audent ista nocere mero.*

Unter den kleineren Gedichten zweifelhafter Authentizität ist ein Vers gedruckt, der eine neue Variante des Gedankens bietet (Carm. min. dub. 12; entspricht weitgehend WPS 22042):

Post pira presbiterum quere, uel adde merum !

Auf einen ganz anderen Traditionszweig unseres Sprichworts verweist Alexander in seiner Enzyklopädie *De naturis rerum* 2, 78 (Rolls Series 34, London 1863, 174-175). Hier liefert er nämlich die medizinische Erklärung für die Essensvorschrift:

*Solet queri, quare nociua sint pira, nisi uino conficiantur.
Pira quidem sunt dure substantie, et digestioni repugnancia, et frigide complexionis. Si itaque post esum pirorum aqua frigida sumatur, augmentabitur eorum frigiditas, que repugnat uirtuti digestiue, unde crudi et grossi generantur humores, ex quibus multe nascuntur egritudines. Ideo accipi debent cum uino, ut caliditate uini temperetur eorum frigiditas. ...*

Dieselbe Erklärung (mit nur geringfügigen stilistischen Abweichungen) geben die *Questiones sollempnes Salernitane* (Brian Lawn, *The Prose Salernitan Questions* [Auctores Britannici Medii Aevi 5; London 1979] 248, quest. 111). Interessant in unserem Zusammenhang ist, dass der Verfasser als *Questio* zwei Hexameter zitiert (WPS 28822):

*Si pira sumantur, nisi uino conficiantur,
Est Ypocras testis, quoniam sequitur mala pestis.*

Für die enorme Verbreitung des Sprichworts hat sicherlich das *Regimen sanitatis Salernitanum* gesorgt, eine Sammlung diätetischer Vorschriften in leoninischen Hexametern, welche an einen *Anglorum rex* gerichtet ist (Rolf Schott, *Die Kunst sich gesund zu erhalten, Regimen Sanitatis Salernitanum*, Zürich 1964; Konrad Goehl, *Regimen Sanitatis Salernitanum, Mittelalterliche Gesundheitsregeln aus Salerno*, Baden-Baden 2009; vgl. Gundolf Keil, *Regimen sanitatis Salernitanum*, in: ²VL 7 [1989] 1105-1111). In dem Kapitel *De nuce, de piro, de pomo* (Schott 18, Kap. 35; Goehl 15-16, Kap. 37) treffen wir den schon oben zitierten Vers *Fert pira nostra pirus, sine uino sunt pira uirus* wieder, der in der Handschrift T nach zwei Gedichten des Ulgerius steht (T 161):

*Post pisces nux sit, post carnes caseus adsit.
Unica nux prodest, nocet altera, tertia mors est.
Adde potum piro, nux est medicina ueneno.
Fert pira nostra pirus, sine uino sunt pira uirus.
Si pira sunt uirus, sit maledicta pirus.
Si coquas, antidotum pira sunt, sed cruda uenenum.
Cruda grauant stomachum, releuant pira cocta
grauatum.
Post pira da potum, post pomum uade fecatum.*

B 16

In cursore dato non annos dente notato !

Bei einem geschenkten Gaul zähle nicht die Jahre an den Zähnen ab !

WPS 11719; Haye Carm. XI h. - Das noch heute lebendige Sprichwort "Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul" ist seit der Spätantike in der Romania und später auch in Deutschland weitverbreitet (Otto 607; TPMA Pferd 18; Seiler, *Mittellateinische Sprichwörter* [Anm. 1] 303; Singer 1, 134). Den frühesten literarischen Beleg bietet der Kirchenvater Hieronymus, der es im Prolog zu seinem Epheserkommentar bereits als volksläufig bezeichnet (PL 26, 439 B):

Parum eloquens sum : quid ad te ? Disertiolem lege ! Non digne Graeca in Latinum transfero : aut Graecos lege (si eiusdem linguae habes scientiam), aut si tantum Latinus es, noli de gratuito munere iudicare, et, ut uulgare prouerbium est, equi dentes inspicere donati !

Die reiche mittellateinische Tradition (aus welcher der TPMA allein 12 Belege verzeichnet) beginnt mit Egbert von Lüttich (* um 972), der in seiner *Fecunda ratis* zwei unterschiedliche Fassungen überliefert:

Gratis equo oblato non debes pandere buccas !
(1, 128)

*Gratis equo oblato ne contempleris in ore,
Vt numeres dentes, matris quibus ubera suxit !*
(1, 845-846)

Oder im *Liber Pictaleon* 239 (WPS 29245):

Si tibi donatur quis equus, non dens uideatur.

Zweisprachig ist die Fassung der *Prouerbia rusticorum* (WPS 17485; Zacher Nr. 121):

*A chawal done dent ne gardet.
Non dentes cernas, si detur equus, neque spernas !*

Unter den altfranzösischen Versionen (vgl. den TPMA mit 7 Belegen; Hassell C 122) findet sich auch die noch heute im Deutschen weitverbreitet Variante (Morawski 375 und die Fassung P im kritischen Apparat, auch mit dem Anfang *A cheval ...* überliefert):

Cheval donné ne doit on en bouche garder.

Einem geschenkten Gaul soll man nicht ins Maul schauen.

B 17

Sompnia porcorum glans est et pastus eorum.

Die Eichel ist der Schweine Traum und Speise.

WPS 30030; Haye Carm. XI i. - Auf eine Verbreitung des Sprichworts in Frankreich deuten die Belege im Altfranzösischen (TPMA

Schwein 4.1) und im Florilegium von Saint-Omer. In den *Proverbes au vilain* begegnen wir folgender Version (Morawski 2432):

True ne songe se bren non.

Das Schwein träumt nur von Kleie.

Im Florilegium von Saint-Omer 168 (WPS 17069 = *Liber Pictaleon* 84) heißt es:

Nocte sua macra uidet esce sus simulacra.

Zahlreich sind die Belege im Mittellateinischen (z. B. WPS 22506, 30022, 30031, 30612, 30914), aus denen ich nur noch die *Prouerbia Henrici* 5 (WPS 566) zitieren möchte:

Adueniunt macre de pastu somnia scrofe.

B 18

*Quatuor ede mea sunt admiranda : galea
Et nani cursus, lupus insons et pius vrsus.*

B (fol. 97ra), *C* (fol. 116va), *T* (fol. 24v, T 38) **1** galea *B C T*
supra litteram ultimam aut e aut compendium 9 (= us) add. B 2
nani C T] *nauis s. l. add. B, navis coni. Eckard* *lupus insons B T*
mitis lupus C

Vier Dinge sind in meinem Haus zu bewundern: eine Galere
und der Lauf eines Zwerges, ein friedlicher Wolf und ein
frommer Bär.

WPS 23671; Haye carm. XI j 1-2. - Der Sinn dieses Zahlenspruchs (vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* [Tübingen ¹¹1993] 499-502) ist dunkel. Eine direkte Vorlage oder Parallele hat sich nicht finden lassen. Ich möchte wenigstens einige Überlegungen zur Diskussion stellen:

(1) Die genannten Dinge, mit deren Besitz der Hausherr offensichtlich zu prahlen versucht, sind zumindest in einem Haus so unwahrscheinlich, dass sie in die Gruppe der *Adynata* gehören. Allerdings wäre es denkbar, dass sie sich als Bild oder Skulptur im Haus befinden, so dass der Witz in der Doppeldeutigkeit und der nur scheinbaren Unmöglichkeit läge.

(2) Herr Prof. Dr. Thomas Klein (Universität Halle-Wittenberg) gibt zu bedenken, ob das Epigramm nicht ein frühes lateinisches Zeugnis der in Frankreich so beliebten Unsinnspoesie sein könnte (vgl. Giovanna Angeli, s. v. Unsinnsdichtung, I. Romanische Literaturen, in: Lexikon des Mittelalters 8 [1997] 1262-1264).

(3) Wenn es eine Verbindung zu den Sprichwörtern geben sollte, die davor warnen, ein wildes Tier oder schädliche Menschen in sein Haus aufzunehmen (TPMA Pfaffe 2.3.2.3, Wolf 1.1), so bleibt mir diese unklar. Immerhin stimmen diese Sprichwörter insoweit mit Ulgerius überein, dass wilde Bären schlechte Hausgenossen sind. So heißt es bei Heinrich Bebel in den *Prouerbia Germanica* 87:

Dicitur item, Non recipiendos in domum : iuniorum sacerdotem, vetulas simias, et feras immansuetasque ursas.

Die deutsche Fassung bietet Sebastian Franck 1, 79 r:

Alt affen / Jung Pfaffen / Vngezempte bern / Sol niemandt in sein hauß begern.

Jakob Wimpfeling überliefert ein Schülergedicht des früh verstorbenen Straßburger Humanisten Peter Schott (1460-1490), welches dieser nach der Anweisung seines Lehrers Ludwig Dringenberg in Schlettstadt verfasst hatte (A. Murray / Marian L. Cowie [Hrsg.], *The Works of Peter Schott* [Chapel Hill N.C. 1963], Bd. 1, 266, Nr. 234). Wir sehen hier, dass die Übersetzung und Versifizierung von Sprichwörtern, wie man sie zuerst bei Egbert von Lüttich findet, noch zur Zeit des Humanismus im Schulunterricht nicht an Beliebtheit verloren hatten:

Primicie carminum Petri Schotti nondum decennis :

*Inueterata peti non Simea debet in aedes :
Vrsus siluestris : Presbiter et iuuenis.*

Prouerbium desuper Ludouici Ludimagistri Sletstatini :

Alt aff / Iung pfaff / Dar zu vuild Beren / Sol nieman in syn hus begeren.

B 19

Quodque tenet vellus densum tenuis vngue catellus.

 Quodque *coni. Haye*] Quemque *B Eckard*

Der junge Hund hält jedes dichte Fell mit seinen Zähnen fest.

WPS deest; Haye Carm. XI j 3. - Ein direktes Vorbild ließ sich nicht ermitteln. Gemeint ist vermutlich, dass der junge Hund im Spiel versucht, alles zu beißen und mit seinen Zähnen festzuhalten (nur ähnlich sind die Sprichwörter TPMA Hund 14.1-4).

Mit großer Sicherheit gehört der Vers des Ulgerius nicht zu dem weitverbreiteten Sprichwort, dass man dem Hund, dem man schaden will, vorwirft, Leder zu fressen (vgl. Friedrich Seiler, Der Leder fressende Hund, in: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 22 [1919] 435-440; Singer 1, 42-43; 3, 99; Rörich, s. v. Hund).

B 20

Plus fantur pleni calices quam sarcina feni.

Mehr sprechen volle (Wein-)Becher als ein Bündel Heu.

WPS 21704; Haye Carm. XI k. - Auch hier übersetzt Ulgerius ein altfranzösisches Sprichwort (TPMA Wein 1.8.1, Bier 9; Morawski 1647; Adolf Tobler, Plus a paroles an plain pot De vin qu'an un mui de cervoise, in: Zeitschrift für romanische Philologie 4 [1880] 80-85), welches schon frühzeitig im altfranzösischen Roman auftritt. So wird es im *Yvain* (V. 592-593) des Chrétien de Troyes von dem Seneschall Keie in einer Scheltrede benutzt (Wendelin Foerster [Hrsg.], Der Löwenritter (Yvain) von Christian von Troyes [Romanische Bibliothek 5; Halle ⁴1912]; mit dt. Übersetzung wieder abgedruckt in: Ilse Nolting-Hauff [Hrsg.], Chrestien de Troyes, Yvain [München ²1983] 42-43; vgl. Wollin, Nec fallit sermo [Anm. 1] 389-390):

*Plus a paroles an plain pot
 De vin, qu'an un mui de cervoise.*

Ein voller Becher Wein faßt mehr Worte als ein Eimer Bier.

Die Fassung Morawski 1647 weicht davon ab, indem sie nicht Trinkgefäße oder Maßeinheiten, sondern Quantitätsbegriffe (*petit, mult*) gegenüberstellt:

Plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein.

Mehr Worte stecken in wenig Wein als in einer Menge Heu.

Eine andere lateinische Übersetzung überliefern die *Prouerbia rusticorum* (WPS 11860; Zacher Nr. 75):

*Plus a paroles en un petit de uin, que en mult de fein.
In modico forti uino plura uerba mouentur,
Quam toto feno [ceno WPS], quo plurima
prata mouentur.*

Die unterschiedlichen Eigenschaften von Wein und Bier werden in der Literatur des Mittelalters gerne einander gegenübergestellt, so z. B. in den zahlreichen Streitgedichten zwischen diesen Getränken. Ihr Genuss dient aber auch als Charakteristikum nationaler Eigenheiten, so trinken die Franzosen Wein, die Engländer und Deutschen Bier. Vgl. aus der reichen Literatur: James Holly Hanford, *The Mediaeval Debate between Wine and Water*, in: *Publications of the Modern Language Association* 28 (1913) 315-367; id., *Wine, Beer, Ale, and Tobacco: a seventeenth century Interlude*, in: *Studies in Philology* 12 (1915) 3-54; Carsten Wollin (Hrsg.), *Petri Blesensis Carmina* (*Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis* 128; Turnhout 1998) 275-289 (carm. 1, 6-7a); Sybille Schröder, *Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England* (*Historische Studien* 481; Husum 2004) 174-204; Carsten Wollin, *Kein Wein für die Normannen: Marginalien zu Baudri de Bourguenils carm. 202*, in: *Sacris Erudiri* 44 (2005) 275-283, hier 280, Anm. 11.

B 21

Lingua locum tangit, patientem quo dolor angit.

Die Zunge berührt die Stelle, an welcher der Schmerz quält.

WPS 13797; Haye Carm. XI l. - Das Sprichwort des Ulgerius ist im Altfranzösischen gut belegt (Singer 1, 28-29; Hassell L 10; TPMA Zahn 2.4; Morawski 1039):

La vet la lange, ou la denz duet.

Dort geht die Zunge hin, wo der Zahn weh tut.

Ich zitiere wieder die zweisprachige Fassung der *Prouerbia rusticorum* (Zacher Nr. 201; WPS 25625 mit zahlreichen Verweisen; der lateinische Vers findet sich auch in den versifizierten *Regimina sanitatis*, vgl. TPMA Zahn 2.4, Nr. 10):

La uet la lange, ou la denz deut.

Quo dolor est dentis, uersatur lingua dolentis.

Unter den Sprichwörtern der *Compilatio singularis exemplorum* (Hilka Nr. 121) steht eine Fassung, deren erster lateinischer Vers den eben zitierten *Prouerbia rusticorum* entspricht, während der andere (WPS 13796 *Lingua locum tangit*), vielleicht nur zufällig, weitgehend mit der Formulierung des Ulgerius übereinstimmt:

La es <la> langue, ou la dent deut.

Quo dolor est dentis, uersatur lingua dolentis.

Lingua locum [totum Hilka] tangit, in quo dentem dolor angit.

Eine stilistisch anspruchsvollere Version bietet das folgende anonyme Distichon (WPS 11242):

Huc, ubi dens sensit lesuram, lingua frequens it ;

Parte dolet qua dens, est cito lingua cadens.

B 22

Non in momento, qui non habet ex documento

Aut ex natura, poterit dimittere rura.

Wer nicht durch einen Vertrag (?) oder naturgegebene Umstände (?) gezwungen ist, wird sein Land nicht in einem Augenblick verlieren können.

WPS 17895; Haye Carm. XI m. - Vermutlich handelt es sich um ein Rechtsspruchwort. Gemeint ist wohl, dass der Verlust des Eigentumsrechtes an Grundbesitz nur durch Vertrag oder Tod geschehen

kann. Unklar aber bleibt, auf welche Form der zahlreichen im Mittelalter konkurrierenden Rechte sich der Dichter bezieht.

B 23

*A terra sterili fugias, carissime fili,
Non dominum durum fortassis cras moriturum !*

B (fol. 97ra), *T* (fol. 41v, T 160) **1** carissime *T*] ~~ka~~ carissime *B* **2**
 dominum (dm *B*) *B* *T*] deum *Haye*, dum *Eckard* cras *T*] oes *B*,
 omnes *Eckard Haye* fortassis cras *B*] cras fortassis *T*

Verlasse den unfruchtbaren Acker, liebster Sohn, aber
 nicht den harten Herrn, der vielleicht bald sterben wird!

WPS 110; *Haye Carm.* XI n-o. - Dass die beiden Verse nicht etwa in zwei Gedichte zu trennen sind, sondern zusammengehören, beweist zunächst die Syntax, denn *dominum durum* (V. 2) gehört als Akkusativobjekt zum Prädikat *fugias* (V. 1). Die Einheit des Epigramms wird auch durch die Überlieferung im Florilegium von Saint-Gatien (*T*, fol. 41v, T 160) bestätigt, in welchem die beiden Verse nämlich durch ein Paragraphenzeichen zusammengefasst werden. Schließlich lässt sich das Sprichwort in der hier vorliegenden zweiteiligen Form auch in der altfranzösischen Literatur nachweisen (TPMA Herr 7.4.2).

Diesen, allerdings singulären, Beleg bietet im 13. Jahrhundert der Schriftsteller Philippe de Navarre, der um 1195-1200 im piemontesischen Novara geboren, schon in jungen Jahren ins Heilige Land kam und dort zu einem mächtigen Vasallen der Familie Ibelin aufstieg, der auf Zypern und in Syrien belehnt war. Neben historischen, juristischen und poetischen Schriften verfasste Philipp in hohem Alter den Traktat *Les quatre ages de l'homme* (Marcel de Fréville [Hrsg.], *Les quatre ages de l'homme, traité moral de Philippe de Navarre* [SATF 27; Paris 1888; Reprint New York 1968] 26). Obwohl Philipp das Französische nicht als Muttersprache erlernt hatte, darf er nach Ansicht von Gaston Paris, dem Altmeister der französischen Romanistik, als einer der besten Prosaschriftsteller seiner Zeit gelten. Unser Sprichwort wird von Philipp ausdrücklich als *proverbe* bezeichnet (*Les quatre ages de l'homme* 2, 43; vgl.

Elisabeth Schulze-Busacker, Philippe de Novare, *Les quatre âges de l'homme*, in: *Romania* 127 [2009] 104-146, hier 117):

Un autre proverbe i a, qui dit : "Mal seignor ne doit on mie foïr, car il ne durra mie toz jors ; mais on doit foïr mauveis païs, qui est toz jors mauveis."

Es gibt ein anderes Sprichwort, das sagt: "Vor einem schlechten Herrn soll man nie fliehen; denn er wird nicht ewig leben; aber man soll aus einem schlechten Land fliehen, das immer schlecht ist."

Das Epigramm des Ulgerius belegt das Sprichwort, das Philipp überall im Mittelmeerraum hätte kennenlernen können, geographisch für Frankreich. Es muss also bereits im 11. und 12. Jahrhundert in den *Proverbes au vilain* existiert haben, auch wenn es in den erhaltenen Sammlungen fehlt. Auch die zweiteilige Form, die man für eine literarische Kontamination des Ulgerius hätte ansehen können, erweist sich durch die Übereinstimmung als volksläufig.

B 24

*Si sit facundus, comes est auriga secundus.
Si rudis est, animum nequeunt depellere primum
Antiquosque status modo sumpti pontificatus.*

1 secundus B] iucundus coni. Eckardt Haye

Wenn er beredt ist, dann ist ein Gefährte ein zweiter Wagenlenker.

Wenn er roh ist, dann können nicht einmal soeben empfangene Bischofsweihen sein ursprüngliches Wesen und seinen alten Stand vertreiben.

WPS 29178 (*Si sit facundus*); WPS 29115 (*Si rudis est*); Haye Carm. XI p-r. - Auch in diesem Fall ist eine Trennung der drei Verse in drei unterschiedliche Gedichte nicht angebracht. Dafür sprechen mehrere Argumente: Zum einen der inhaltliche Parallelismus zwischen den gegensätzlichen Alternativen beredter und roher Gefährte, zum anderen die Ellipse des Subjekts in V. 2 (*Si rudis est*), welche erst dann verständlich wird, wenn man aus V. 1 *comes* ergänzt, schließlich erhält das Prädikat *nequeunt* (V. 2) einen befriedigenden Sinn erst durch das Subjekt *pontificatus* in V. 3.

Der Ausgangspunkt für das Epigramm ist ein oft und gerne zitiertes Sprichwort des Publilius Syrus (Meyer) c 17 (Otto 416; TPMA Geselle 6.4.2.3; ähnlich ist TPMA Freund 4.2.2.2; WPS 2961 mit weiteren Nachweisen):

Comes facundus in uia pro uehiculo est.

Das Epigramm des Ulgerius erweist sich als antithetische Erweiterung des antiken Sprichworts durch die kirchenkritische Bemerkung über einen ungehobelten und unwürdigen Prälaten. Sicherlich hat Haye (S. 33) Recht, wenn er in dem zweiten Teil einen Reflex der schlechten Erfahrungen des Dichters vermutet, aber auf seine Absetzung werden sich diese nicht beziehen können.

Verzeichnis der Textanfänge

B	Initium	WPS
23	<i>A terra sterili fugias, carissime fili</i>	110
8 a	<i>Illo, quo Dominus Gatianum traxit ad astra</i>	-
16	<i>In cursore dato non annos dente notato</i>	11719
14 a	<i>Ingluuiem dentis pes comparat esurientis</i>	12395
21	<i>Lingua locum tangit, patientem quo dolor angit</i>	13797
15	<i>Manducata pira fletus comitantur et ira</i>	14391
14 b	<i>Manducate satis : per portus asperitatis</i>	14392
22	<i>Non in momento, qui non habet ex documento</i>	17895
10	<i>Pauperibus Christi si cetera distribuisti</i>	-
20	<i>Plus fantur pleni calices quam sarcina feni</i>	21704
18	<i>Quatuor ede mea sunt admiranda : galea</i>	23671
11	<i>Quatuor herentes habuit male Delia dentes</i>	-
13	<i>Qui nequit ad uelle flammam transferre puella</i>	24325
8 b	<i>Quo nascente die Deus est ingressus in orbem</i>	-
19	<i>Quodque tenet vellus densum tenuis vngue catellus</i>	-
9	<i>Si geminos patres habuisti, quod michi dicis</i>	-
12	<i>Si quis amat, quod amare nocet, deponat amorem</i>	28966
24, 2	<i>Si rudis est, animum nequeunt depellere primum</i>	29115
24, 1	<i>Si sit facundus, comes est auriga secundus</i>	29178
17	<i>Sompnia porcorum glans est et pastus eorum</i>	30030

Verzeichnis der benutzten Abkürzungen

CB Carmina Burana (B 13)

- Hassell James W. Hassell, *Middle French Proverbs, Sentences and Proverbial Phrases* (Subsidia Mediaevalia 12; Toronto 1982). (**B 14 a, 16, 21**)
- ICL Dieter Schaller / Ewald Könsgen, *Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquiorum* (Göttingen 1977).
- LHL Otto Schumann, *Lateinisches Hexameter-Lexikon*, Bde. 1-6 (MGH Hilfsmittel 4, 1-6; München 1979-1983).
- Morawski Joseph Morawski, *Proverbes français antérieurs au XVe siècle* (Les classiques français du moyen âge 47; Paris 1925/2007). (**B 13, 15, 16, 17, 20, 21**)
- Otto August Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* (Leipzig 1890; Reprint Hildesheim 1964). (**B 16, 24**)
- PL Jacques-Paul Migne (Hrsg.), *Patrologiae cursus completus ... series Latina* (Paris 1844-1864).
- Röhrich Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bde. 1-5 (Freiburg im Breisgau ⁴1991). (**B 19**)
- Singer Samuel Singer, *Sprichwörter des Mittelalters*, Bde. 1-3 (Bern 1944, 1946, 1947). (**B 13, 16, 19, 21**)
- TPMA *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi*, Bde. 1-13 (Berlin/New York 1995-2003).
- Werner Johann Jakob Werner, *Lateinische Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters* (Darmstadt ²1966). (**B 13**)
- WIC Hans Walther, *Carmina medii aevi posterioris Latina I/1. Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris Latinorum* (Göttingen ²1969).
- WPS Hans Walther, *Carmina medii aevi posterioris Latina II/1-5. Proverbia sententiaeque Latinitatis medii aevi*, Bde. 1-5 (Göttingen 1963-1967).

Verzeichnis der mittellateinischen Sprichwortsammlungen

- Compilatio singularis exemplorum* Alfons Hilka, *Altfranzösische Sprichwörter*, in: *Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, Jahresbericht* 91, IVc (1913) 21-38. (**B 21**)
- Florilegium von Saint-Omer Ernst Voigt, *Das Florileg von S. Omer*, in: *Romanische Forschungen* 6 (1891) 557-574. (**B 17**)

- Liber Pictaleon* Thomas A.-P. Klein, Der Liber Pictaleon in der Tradition mittelalterlicher Sprichwortsammlungen, in: *Studi Medievali* III 40 (1999) 333-355. (**B 13, 16, 17**)
- Prouerbia Henrici* Karl Müllenhoff / Wilhelm Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa (Berlin / Zürich ⁴1964) Bd. 1, 59-66, Bd. 2, 135-152 Kommentar. (**B 17**)
- Prouerbia rusticorum* Julius Zacher, Altfranzösische Sprichwörter, in: *Zeitschrift für deutsches Alterthum* 11 (1859) 114-144. (**B 13, 16, 20, 21**)
- Serlo von Wilton Albert C. Friend, The Proverbs of Serlo of Wilton, in: *Mediaeval Studies* 16 (1954) 179-218; Jan Öberg, *Serlon de Wilton. Poèmes latins* (*Studia Latina a Stockholmiensia* 14; Stockholm 1965). (**B 13**)

Konkordanz mit dem Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi

Arbeit 2.3	B 14 a
Bier 9	B 20
Birne 6	B 15
Coitus 4	B 13
Freund 4.2.2.2	B 24
Furcht 2.2.3	B 12
Fuß 1.3.2	B 14 a
geben 7.2	B 10
Geselle 6.4.2.3	B 24
Gewinn 15	B 14 a
Herr 7.4.2	B 23
Hund 14.1.4	B 19
Liebe 1.6.6-8	B 12
Pfaffe 2.3.2.3	B 18
Pferd 18	B 16
schlafen 2.10	B 13
Schwein 4,1	B 17
Wein 1.8.1	B 20
Wolf 1.1	B 18
Zahn 2.4	B 21

Anmerkungen:

¹Vgl. Friedrich Seiler, Deutsche Sprichwörter in mittelalterlicher Fassung, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 45 (1913) 236-291; id., Mittellateinische Sprichwörter, die in deutscher Fassung nicht nachweisbar sind, in: Zeitschrift für Deutschkunde 35 (1921) 299-308, 463-469; id., Deutsche Sprichwörterkunde (München 1922; Reprint 1967) 71-131; Barry Taylor, Medieval Proverb Collections: The West European Tradition, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 55 (1992) 19-35. - Zum Sprichwort in der lateinischen Dichtung des Hochmittelalters vgl. Carsten Wollin, Neue Textzeugen des Carmen ad Astralabium des Petrus Abaelardus, in: Sacris Erudiri 46 (2007) 187-240, hier 217-220; id., Nec fallit sermo vulgari tritus in ore: Altfranzösische Sprichwörter im Floridus Aspectus des Petrus Riga, in: Proverbium 26 (2009) 387-412; id., Eine moralische Tierdichtung des 12. Jahrhunderts, in: Sacris Erudiri 48 (2009) 191-233. - Zu den altfranzösischen *Proverbes au vilain* vgl. Elisabeth Schulze-Busacker, Proverbes et expressions proverbiales dans la littérature narrative du moyen âge français (Paris 1985) mit reicher Bibliographie; stellvertretend für eine Reihe von bedeutenden Beiträgen stehe: ead., The Paremiological Tradition in Medieval Culture, in: Proverbium 17 (2000) 349-368.

²Vgl. Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 3 (München 1931) 898-900; Frederic James Edward Raby, A History of Secular Latin Poetry in the Middle Ages (Oxford 1934, ²1957) Bd. 2, 42-43; Repertorium fontium historiae medii aevi 11 (Roma 2007) 259; Jean-Hervé Foulon, Église et réforme au Moyen Âge (Bruxelles 2008) passim.

³Die beste Darstellung des Rechtsstreits gibt Jean-Marc Bienvenu, Le conflit entre Ulger, Évêque d'Angers, et Pétronille de Chemillé, abbesse de Fontevrault (vers 1140-1149), in: Revue Mabillon 58 (1970) 113-132.

⁴Vgl. Valentin Rose, Verzeichniss der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. II. 3 (Berlin 1905; Reprint Hildesheim 1976) 1004-1007, Nr. 859.

⁵Johannes Georgius Eccardus, Corpus Historicum Medii Aevi (Leipzig 1723) Bd. 2, 1849-1851 (nach der Hs. B).

⁶Thomas Haye, Bischof Ulger von Angers (1125-1148) und seine poetischen Invektiven gegen Papst Innocenz II., in: Mittellateinisches Jahrbuch 45/1 (2010) 1-35. - Fünf unbekannte Epigramme des Ulgerius überliefert der englische Historiker Radulfus de Diceto in seinen *Abbreviationes chronicorum* (Rolls Series 68, London 1876, Bd. 1, 252-255), vgl. Carsten Wollin, Neue Gedichte des Ulgerius von Angers, in: Mittellateinisches Jahrbuch 47 (2012) im Druck.

⁷Haye (Anm. 6) 33: "Im Hinblick auf den Dichter Ulger könnte man die Sammlung vielleicht ignorieren, wenn nicht der letzte Vers (r) offenbar einem Gedicht entnommen wäre, das auf die kurz zuvor erfolgte Amtsenthebung eines Bischofs Bezug nimmt. Angesichts des Überlieferungskontextes dürfte hiermit Ulger gemeint sein. Somit ist es zumindest denkbar, dass alle Verse XIa-r auf Ulger zurückgehen."

⁸Die bibliographischen Nachweise werden manchem Leser nicht unwillkommen sein: Philipp von Harvengt: PL 200, 1359 D - 1361 D. - Bernhard von Clairvaux epist. 524: Philippe Schmitz, Lettre inédite de S. Bernard à Ulger, évêque d'Angers, in: *Revue Bénédictine* 45 (1933) 351-353; Jean Leclercq / Henri-Marie Rochais (Hrsg.), *Sancti Bernardi Opera*, Bd. 8 (Rom 1977) 490-491. - Arnulf von Lisieux epist. 24: PL 201, 34 C - 36 D (epist. 21); Frank Barlow (Hrsg.), *The Letters of Arnulf of Lisieux* (London 1939) 30-33. - Laurentius von Westminster: *Luc d'Achery, Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum*, Bd. 3 (Paris 1723) 528.

⁹Karl Strecker (Hrsg.), *Die Apokalypse des Goliath* (Rom 1928).

¹⁰Vgl. André Wilmart, *Le florilège de Saint-Gatien*, in: *Revue Bénédictine* 48 (1936) 3-40, 147-181, 235-258.

¹¹Vgl. Wilmart (Anm. 10) 39-40; gegen ein Zuschreibung wendet sich Franco Munari (Hrsg.), *Mathei Vindocinensis Opera*, Bd. 3 (*Storia e letteratura* 171; Roma 1988) 225-226.

¹²Vgl. Wollin (Anm. 6).

¹³Haye (Anm. 6) 34. - Allerdings kann zumindest der erste Vers des Epigramms T 164 nicht von Ulgerius stammen, denn er wird schon von Helgaud von Fleury in seiner *Vita regis Rotberti pii* als Verspielerei Gerberts zitiert (PL 141, 911 B: *Scandit ab R. Girbertus in R., post papa uiget R.*). - Auch das von Haye in die Diskussion gebrachte anonyme Schmähdgedicht auf Papst Lucius II. (*WIC* 10431; *Lucius est piscis, rex atque tyrannus aquarum*) wird von dem italienischen Historiker Francesco Pipino (ca. 1270 - nach 1328) dem Hugo Primas zugewiesen, vgl. Wilhelm Meyer, *Die Oxforder Gedichte des Primas (des Magisters Hugo von Orleans)* (Berlin 1907; Reprint Darmstadt 1970) 4-5 [original 78-79].

¹⁴Beschrieben in: John Planta, *A Catalogue of the Manuscripts in the Cottonian Library* (London 1802; Reprint Hildesheim 1974) 440-441; Arthur George Rigg, *Goliath and other Pseudonyms*, in: *Studi Medievali* III 18 (1977) 65-109, hier 90-91; id., *A history of Anglo-Latin literature 1066-1422* (Cambridge 1992) 151 und 237; Carsten Wollin, *Die Primas-Epigramme in der Handschrift London BL Cotton Vespasian. B.XIII*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 39/1 (2004) 45-70, hier 47-48.

¹⁵Zur Terminologie der gereimten Hexameter grundlegend ist noch immer Wilhelm Meyer, *Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik*, Bd. 1 (Berlin 1905; Reprint Hildesheim 1970) 59-135 "Radewins Gedicht über Theophilus und die Arten der gereimten Hexameter".

¹⁶Mein besonderer Dank gilt, wie so oft, Herrn Prof. Dr. Thomas Klein (Universität Halle-Wittenberg) für die kritische Lektüre des Manuskripts.

Carsten Wollin
 Bürgermeister-Adolf-Meyer-Str. 40
 21244 Buchholz in der Nordheide
 Germany
 E-mail: jcc.wollin@googlemail.com